



SEELSORGE
FÜR SEELSORGENDE
IM BISTUM BASEL

Im Gespräch: Verbunden mit der Quelle? S. 1
Schau gut zu dir! Hole Unterstützung S. 2
Anstösse in der Corona-Krise S. 3

News-Letter Nr. 4
Oktober 2020

Neu im Team: P. Bruno Brantschen SJ



P. Bruno Brantschen SJ, Lassalle-Haus Bad Schönbrunn

P. Bruno Brantschen ist Jesuit und seit August 2020 Mitglied des Teams «Seelsorge für Seelsorgende». Er arbeitet im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn bei Zug vor allem in den Bereichen Exerzitien, geistliche Begleitung und Langzeit-Gäste. Unter anderem leitet er den Lehrgang «Ignatianische Exerzitien und Geistliche Begleitung», den das Lassalle-Haus in Zusammenarbeit mit der Universität Fribourg von 2021-2024 zum dritten Mal durchführt.

Nähere Informationen zu seiner Person sowie ein Flyer «Seelsorge für Seelsorgende» mit den Kontaktdaten der Teammitglieder findet sich [hier](#).

«Jetzt freue ich mich auf die Zusammenarbeit mit Gabriele Kieser und Robert Knüsel-Glanzmann und die Begegnungen in der Unterstützung von kirchlichen Mitarbeiter*innen im Bistum Basel.»

Bruno Brantschen

«Wie bist du verbunden mit der Quelle?»

Das folgende Gespräch zwischen Robert Knüsel (RK) und Bruno Brantschen SJ (BB) ist entstanden, nachdem sie sich im Rahmen der Fachstelle «Seelsorge für Seelsorgende» (SfS) zum ersten Mal trafen.

RK: Bruno, bei unserem ersten Treffen als neues Team SfS sagtest du zur Frage, was dir in der Seelsorge wichtig ist: «Nach meiner Wahrnehmung sind viele Krisen von Menschen heute geistliche Krisen. Eine wichtige Frage in der Begleitung von Menschen ist für mich daher: Wo ist deine Quelle?»

Wie zeigt sich dies aufgrund deiner Erfahrung?

BB: Menschen sind heute oft sehr getrieben von «To-do-Listen», so dass es schwerfällt, zur Ruhe und von der Oberfläche in die Tiefe zu kommen. Der Bezug zur eigenen Mitte und damit zu sich selbst geht verloren. Beziehungen geraten aus dem Lot. Fehlt die Verbindung zur Mitte, kommt der Sinn leicht abhanden. Der Mensch brennt aus.

RK: Trifft dies auch auf uns zu, die wir uns in Kirche und Seelsorge engagieren?

BB: Ja. Aus eigener Betroffenheit und aus der Begegnung mit Kolleginnen und Kollegen in der Seelsorge beobachte ich: Nicht selten verlieren Seelsorgende den Bezug zu ihrer inneren Quelle. Kirchlich Engagierte gehören zu den Personengruppen, die am meisten von Burnout betroffen sind. Es wäre arrogant, hier einfache Erklärungen geben zu wollen. Ein Grund kann sein, dass es heute für viele sehr schwer auszuhalten ist, dass unsere Kirche in einer winterlichen Zeit ist. Die Früchte des pastoralen Bemühens sind – am äusseren Erfolg gemessen – oft gering. Es fehlt an Kreativität nicht, um diesen Herausforderungen zu begegnen. Doch besteht infolge der Krise die Gefahr, verschiedensten Erwartungen entsprechen zu wollen und sich in einem Aktivismus zu verlieren, um zu retten, was (oft nicht mehr) zu retten ist.

(Fortsetzung: nächste Seite)

Interview mit Bruno Brantschen (Forts. von S. 1)

RK: Und wo ist da die Gefahr, in eine geistliche Krise zu geraten?

BB: Verliere ich mich im Aktivismus, schiebt sich leicht eine andere Agenda in den Vordergrund: Habe **ich** Erfolg? Bin **ich** anerkannt? Komme **ich** bei den Menschen an? Macht **mein** Projekt den Durchbruch? Folgen von Aktivismus sind nicht selten Enttäuschung und Überdruß, Verbitterung und Schuldzuweisungen nach oben, links und rechts, wer alles an der Misere schuld sei.

Leicht gerät so das eigentliche „Projekt“, das Reich Gottes, aus dem Blick. Schnell verkümmert da auch die lebendige Beziehung zu Gott.

Manchmal beschäftigt mich, ja erschreckt mich die Tatsache, dass gerade hauptamtliche Seelsorgende sich oft schwertun, einen Zugang zur Stille und zum Gebet zu finden und damit ihre Beziehung zu Christus zu vertiefen. Nicht selten fehlen Raum, Struktur und Gemeinschaft, in denen eine Christus-Beziehung wachsen kann. So drohen die geistlichen Wurzeln, welche Nahrung liefern für das eigene Leben und für die Verkündigung, zu verdorren.

RK: Krisen haben zwei Seiten, sie sind Gefahr und Chance. Wie können wir sie als Chance nutzen?

BB: Ein Freund sagte mir einmal: «Bist du mit dem Innersten verbunden, kannst du bis zum Äussersten gehen.» Die gegenwärtige Situation von Kirche und Welt und die Ohnmacht, die wir dabei erleben, verlangt von uns buchstäblich «radikal» zu werden. Das ist ein Zeichen der Zeit! Wir sind herausgefordert unsere Vertrauens- und Glaubenswurzeln tiefer zu treiben. Dies geht nur zum Preis, dass wir für uns selber Freiräume schaffen, damit wir mit unserer geistlichen Quelle, mit Christus, verbunden bleiben. Nur so verwurzelt, können wir mit Konzentration, Nüchternheit und Humor Schritte in die Zukunft setzen, ohne uns dabei zu verlieren und zu verausgaben.

RK: Was ist dir als neues Mitglied im Team SfS ein Herzensanliegen?

BB: Ich möchte Seelsorgenden in der Krise zur Seite stehen, zuhören und meinen Beitrag leisten, damit sie ihre Lebensfreude wiedergewinnen.

Vor allem möchte ich mit ihnen zusammen nach Möglichkeiten sondieren, wie sie mit dem inneren Feuer, das sie einmal zum Einsatz für Kirche und Reich Gottes führte, in Verbindung bleiben oder neu in Kontakt kommen. So kann jemand brennen, ohne auszubrennen.

*Bruno Brantschen
im Gespräch Robert Knüsel-Glanzmann*

«Schau gut zu dir. Hole Unterstützung!»



Daniel Unternährer, Taufbrunnen Pfarrkirche Hitzkirch

Ich habe bei Diakon Daniel Unternährer, Hitzkirch LU, nachgefragt, was ihm hilft, als vielseitig engagierter Seelsorger gut für sich selber zu sorgen

Daniel Unternährer (DU): Tage in der Stille, um mich spirituell zu nähren, sind mir wichtig. Daraus nehme ich oft auch einen Leitgedanken in den Alltag, wie diese Worte:

«Wenn du dein ganzes Leben und Erleben völlig ins Tätigsein verlegst und keinen Raum mehr für die Besinnung vorsiehst, soll ich dich dann loben? Darin lobe ich dich nicht. Ich fürchte, dass du, eingekeilt in deine zahlreichen Beschäftigungen, keinen Ausweg mehr siehst und deshalb deine Stirn verhärtest. Es ist viel klüger, du entziehst dich von Zeit zu Zeit deinen Beschäftigungen!»
Bernhard von Clairvaux

Robert Knüsel (RK) Für Seelsorgende, die in eine Krise geraten, bietet das Bistum Basel mit dem Team «Seelsorge für Seelsorgende» Unterstützung. - Kennst du die Stelle?

DU: In der Berufseinführung 2009-11 gab es eine Begegnung mit dem Team SfS. Ihre Dienste wurden uns vorgestellt.

RK: Was blieb dir in Erinnerung?

DU: Dass eine Frau, ein Priester und ein verheirateter Mann zum Team SfS gehören. Dass Mitarbeitende im Bistum Basel sich in schwierigen Situationen direkt ans Team SfS wenden können. Dass die Beratung absolut vertraulich ist.

RK: Neben «Krisenintervention» hat SfS auch die Aufgabe, einen Beitrag zu «Prävention» zu leisten. Dir bekannt?

DU: Beim «Vierwochenkurs» gab es ein Atelier zu Resilienz. Da bekam ich wertvolle Impulse, gut zu mir selber Sorge zu tragen. Später besuchte ich eine Weiterbildung zu «Spiritualität und Leitung» mit anschliessenden 3-4 Folgetreffen gab. Das war sehr wertvoll.

RK: Gibt es weitere Orte, die du als Unterstützung erfährst?

DU: Seit Ende der Berufseinführung bis heute trifft sich unsere Kursgruppe ca. 2x pro Jahr von Sonntagabend bis Dienstagmorgen zu den gemeinsamen Besinnungstagen. Das ist für mich ein wichtiger und wertvoller Ort.

(Fortsetzung: nächste Spalte, unterer Teil!)

Anstösse in der Corona-Krise

Sehnsucht nach der Normalität

Die Pandemie hat das Leben vieler verändert, auch das Leben vieler Kolleginnen und Kollegen: die lange Zeit im Homeoffice, die vermisste physische Nähe zu den Menschen, digitaler Unterricht und digitale Gottesdienste, erschwertes Ankommen im neuen Team, die eigene Einsamkeit, die hohen Anforderungen bei Homeoffice und weggefallener Kinderbetreuung, die Frage, was geschieht, wenn sich nicht geleistete Arbeitszeit ansammelt etc.

Es war ein langsames Gewöhnen. Im März ahnte kaum einer, dass der Lockdown bis Juni andauern würde. Und dass jetzt immer noch vieles nicht normal ist und erst «wer weiss wann» normal werden wird.

Melancholisch reagiere ich inzwischen bei Filmen, wenn sich die Leute ganz selbstverständlich die Hand geben, sich umarmen, miteinander über ein Papier beugen oder plaudernd eng zusammenstehen.

Anfänger-Geist

Vieles geht nicht mehr so, wie wir es gewohnt waren und wie wir es geplant hatten. Das fordert von uns, dass wir uns ändern. Im besten Fall fördert es in uns das, was im Zen «Anfänger-Geist» heisst und das auch in der jüdisch-christlichen Tradition eine wesentliche Rolle spielt.

Unterstützt euch gegenseitig! *(Fortsetzung von S. 2)*

RK: Welche Möglichkeiten gegenseitiger Unterstützung siehst du auf der Ebene Pastoralraum?

DU: Nachdem es die Dekanate und auch die gemeinsamen verbindlichen Dekanatsweiterbildungen nicht mehr gibt, sind wir gefordert, neue Formen für persönliche Begegnungen zu finden und vermehrt die Chance von Teamarbeit in den Pastoralräumen wahrzunehmen.

RK: Wo siehst du Chancen der Unterstützung durch SfS?

DU: Wichtig scheint mir, dass das Team SfS sich uns an der Basis persönlich vorstellen kann. Die «Regionale Leitungskonferenz» Luzern-Zug könnte dafür ein Ort sein. Oder die BE usw. auf Bistumsebene! Zudem fände ich gut, das Team SfS würde beim Initiieren von Interventionsgruppen für Seelsorgende aktiv. Ich sehe darin eine Chance gegenseitiger Unterstützung.

RK: Daniel, ich danke dir herzlich für die persönliche Begegnung und das Gespräch!

*Robert Knüsel-Glanzmann
im Gespräch mit Diakon Daniel Unternährer, Hitzkirch*

Der Weg ist nicht mehr vorgegeben. Es gilt ihn jeweils neu zu entdecken, wach zu sein, aufmerksam, offen. Viele unserer Kolleginnen und Kollegen haben ganz erstaunlich Schönes geschaffen, Neues, Überraschendes – von der Krise genötigt, aber nicht aufgehalten. Sie wurden geführt vom belebenden Geist der Freiheit, der Menschliebe, der Solidarität, sie waren mutige Anfänger und Anfängerinnen. «Im Anfänger-Geist gibt es viele Möglichkeiten, im Geist des Experten nur wenige», weiss der berühmte Zen-Meister Shunryu Suzuki.

Voller Hoffnung

Was es in der Krise besonders braucht, ist eine starke und wirksame Hoffnung. Eine Hoffnung, die dem Heute gilt, dem gemeinsamen Weitergehen inmitten gegenwärtiger Probleme und Aufgaben. Es braucht Menschen, die Hoffnung machen. Menschen, die ihre Gaben und Fähigkeiten entfalten und ihr Bestes geben, am eigenen Platz, kraftvoll und verbunden miteinander. Getragen von einer inneren Quelle, wie immer ihr Name auch sei. Gott, Christus, Leben, Liebe...



Ein solcher Mensch war André Rochais, der Gründer der Achtsamkeitsbasierten Persönlichkeitsentwicklung PRH, der sein Leben ganz in den Dienst der Entwicklung dieser Kraft des Lebens in jedem einzelnen Menschen stellte. Das tue auch ich. Und mit ihm bin ich der sicheren Überzeugung, die uns die Erfahrung lehrt: «Wir

schlafen über Schätzen, über Energiequellen, über einem Vulkan der Kreativität, über unglaublichen Reserven echter Liebe. Es ist alles da in der Tiefe der Menschheit, in der Tiefe der Männer und Frauen dieses Planeten. Es gibt alles, was wir brauchen».

Wir Seelsorgende sind prädestiniert, Menschen der starken und wirksamen Hoffnung zu sein. Menschen, die an die Kraft des Lebens und ihre unendlichen Möglichkeiten in sich glauben und die andere darin ermutigen, dies auch zu tun. Dann wird es gut.

Gabriele Kieser

News-Letter 2020/2 / Herausgegeben vom Team Seelsorge für Seelsorgende im Bistum Basel:



**Bruno
Brantschen**



**Gabriele
Kieser**



**Robert
Knüsel**

Kontakt:

www.seelsorgende.ch

seelsorge@seelsorgende.ch